Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 307. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag, 12. November 1900.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **29. Jahrgang.**

Politische Nachrichten.

Berlin, 10. November.

× **Eine den Priester wie den Fürstensohn hoch ehrende Antwort** hat Prinz Max von Sachsen auf die groben Ausfälle gegeben, welche fast tagtäglich gegen ihn von den sächsischen liberalen Organen gerichtet werden. Der erwähnte Prinz hatte vor kurzem an mehreren Orten der sächsischen Diaspora durch Missions-Predigten seine priesterliche Thätigkeit ausgeübt, worüber die liberalen Blätter in helle Wuth geriethen, welcher sie in mehreren gegen den Prinzen gerichteten Artikeln kräftigen Ausdruck gaben. Darauf antwortet nun nach einem Berichte der Dresd. N. N. der Prinz wie folgt:

„Es ist für mich sehr betrübend und niederschlagend, alle die Anschuldigungen zu erfahren, die man gegen mich erhebt. Ich habe keinen Grund zu solchen Ausfällen gegeben. Das Gesetz in Sachsen verbietet jedem fremden Geistlichen die Pastoration und in dem Glauben, ein christliches und philanthropisches Werk zu thun, habe ich für einige Zeit die Mission übernommen, den armen italienischen Arbeitern Gottes Wort zu verkünden. Ich suchte ihnen zunächst klar zu legen, daß sie sich von Sozialisten und Anarchisten, als den Hauptfeinden der Religion und des Vaterlandes, fernhalten sollten, aber niemals ist ein Wort von meinem Munde gefallen, das meine Mitbrüder, die Dissidenten, betrüben könnte. Nie habe ich ein Wort von confessioneller Intoleranz gesprochen. Ein protestantischer Theologe hat nun, ohne den eigentlichen Sinn meiner Predigt erfaßt zu haben, einen Artikel geschrieben, in welchem Aeußerungen erwähnt werden, die ich niemals gethan habe. Daher rührt diese illoyale Polemik. Ich erhielt aus verschiedenen deutschen Städten anonyme Briefe in welchen mir die gröbsten Beleidigungen ins Gesicht geworfen werden, Trivialitäten, die eines denkenden Menschen unwürdig sind; doch ich verzeihe meinen Gegnern."

Werden nun, bemerkt dazu die „Germ.", die unqualificirbaren, systematischen Anfeindungen des Prinzen Max ein Ende nehmen? Wir müssen es fast bezweifeln, wenn man beispielsweise folgende Aeußerung der „Berliner Volkszeitung" liest: „Nach der von dem Prinzen zurückgewiesenen Version soll der Prinz die katholischen italienischen Arbeiter vor dem Umgang mit den „Ungläubigen" gewarnt haben. Nach katholischer Lehre gehören dazu aber nicht Socialdemokraten und Anarchisten, sondern „Ketzer", d. h. also z. B. Evangelische und andere „Sekten". Will Prinz Max diese Lehre nicht gelten lassen?" Die „Berl. Vztg." sollte doch wissen, daß die Protestanten in den Augen der Katholiken keine Ungläubige, sondern im Irrthume befindliche Brüder sind.

(*) **Der Indemnitätsantrag** für die Verwendung nicht bewilligter Mittel für die Chinakosten erstreckt sich nach officiöser Ankündigung in der „Münchener Allg. Ztg." auf 80—100 Millionen M. Und welchen Betrag gedenkt die Regierung außerdem noch für die Zukunft für die China-Expedition anzuwenden? — Nach der „Magd. Ztg." werden alsbald die für die militärischen Unternehmungen in China nothwendig gewordenen Mittel in Form eines Nachtragsetats für das laufende Rechnungsjahr vom Reichstag nachgefordert werden.

* **Berlin**, 10. Nov. Die Morgenblätter melden, der auf Grund umfassender Erhebungen im Reichsamte des Innern ausgearbeitete Entwurf, betreffend die Regelung der Beschäftigung schulpflichtiger Kinder, ist den Bundesregierungen nunmehr zugegangen.

* **Ofen-Pest**, 9. Nov. Abgeordnetenhaus. Beim Schluß der Debatte über die Eheschließung des Erzherzogs Franz Ferdinand bekämpfte Ministerpräsident v. Szell verschiedene Einwendungen der Opposition und beantragte schließlich, es solle im ersten Paragraphen der Vorlage hervorgehoben werden, daß die in dem Gesetze von 1723 enthaltene Regelung der Thronfolge sowohl bezüglich ihrer Entstehung als auch bezüglich der in ihr enthaltenen Bedingungen auf vollkommen selbstständiger gesetzlicher Verfügung Ungarns beruht, und daß alle in den Rahmen der Thronfolge gehörigen Fragen nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zu beurtheilen sind. Hierauf wird die Vorlage als Basis für die Spezialdebatte mit großer Mehrheit angenommen.

* **New-York**, 9. Nov. „Herald" berichtet, daß Mc. Kinley im ganzen 302 gegen 145 Stimmen erhalten hat. Die Republikaner verfügen im Kongresse über eine Mehrheit von 47 Stimmen. — Die republikanische Presse begrüßt den Sieg Mc. Kinleys in langen Artikeln. „Herald" sagt, Mc. Kinley dürfe fortan in der imperialistischen Politik nicht zu weit gehen, denn in seinem eigenen Lager hätten sich Stimmen gegen diese Politik erhoben. Die New-Yorker „Times" verspricht sich infolge der Wiederwahl Mc. Kinleys eine Reihe fetter Jahre. Die „Staatszeitung" sagt, die Freude über Mc. Kinleys Sieg sei etwas getrübt durch den Umstand, daß Mc. Kinley in den größten Staaten, wo er zwar noch die Mehrheit erlangt habe, weniger Stimmen als bei der vorigen Wahl erhalten habe. „World" erklärt, der Kampf gegen den Imperialismus, die Ringe ꝛc., werde nach wie vor fortgesetzt. Mehrere Blätter aus Chicago und Baltimore sagen, man müsse nicht eine absolute Billigung der inperiallstischen Politik bei der Wiederwahl Mc. Kinleys erblicken, denn die Wähler hätten nur von zwei Uebeln das geringere gewählt.

Der Aufruhr der Boxer in China.

* **Köln**, 10. Nov. Die „Köln. Ztg." meldet aus Brüssel: Einem Telegramm aus Liangschou zufolge ist die belgische Expedition unter dem Hauptmann Five, die von dem König zur industriellen Erforschung Chinas ausgesandt war und am 23. August niedergemetzelt sein sollte, am 15. Oktober wohlbehalten von Liangschou nach Urga in der Mongolei abgegangen.

* **Berlin**, 9. Nov. Dem Lokal-Anzeiger wird über das erste größere Gefecht mit den kaiserlich chinesischen Truppen, das die deutschen Truppen nach dem Eintreffen des Grafen Waldersee zu bestehen hatten, sehr ausführlich von seinem Vertreter berichtet. Danach haben unsere Truppen mit großen Terrainschwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die sie tapfer bestegten, und ebenso haben sie auch den wohlvorbereiteten Widerstand des Feindes vollständig gebrochen. Die Haltung unserer Truppen vor dem Feinde war in jeder Hinsicht vortrefflich.

* **Berlin**, 10. Nov. Feldmarschall Graf Waldersee meldet: „Eisenbahn von Schanhaikwan bis Tangshaksun in Betrieb. Wiederherstellung der weiteren Strecke bis Tongku bis Mitte December zu erwarten. Kolonne Normann am 6. zurückgekehrt, Kolonne Garioni hat in Kuanhsien 4 reguläre Bataillone entwaffnet und zerstreut."

* **London**, 8. Nov. Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Petersburg meldet, die Blätter veröffentlichen mit amtlicher Erlaubniß eine Note, worin gesagt wird, daß Rußland, Frankreich, die Vereinigten Staaten und Japan sich untereinander verständigt haben, dem deutsch-englischen Abkommen einen Gegenvertrag entgegenzustellen. (Diese Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung, ist aber bei der offenen Animosität Rußlands gegen die deutsche Politik nicht unwahrscheinlich.)

* **London**, 10. Nov. Ueber die schon erwähnten Differenzen zwischen einzelnen Officieren in Schanhaikwan liegt noch folgende Meldung vor: Graf Waldersee hatte die Fortnahme aller Fladgen außer der russischen vom Bahnhof in Shanhaikwan befohlen, der britische Officier verweigerte jedoch die Herabziehung der britischen Fahne ohne Befehl vom General Gaselee. Ein russischer Officier mit Soldaten schlug darauf die Sikh-Schildwache von ihrem Posten und riß die Flagge herab. Die Sikh-Schildwache feuerte über die Köpfe der Russen, ein Leutnant brachte die Wache heraus und verlangte sofortige Wiederhissung der Flagge, die stärkere russische Abtheilung legte an und drohte zu feuern, falls die Wache vorginge. General Read sandte sofort 200 Mann und verlangte Entschuldigung und Wiederhissung der britischen Fahne, widrigenfalls er das Verhalten der Russen als Kriegsakt ansehen würde. Schließlich entschuldigte sich der russische General und hißte die britische Flagge wieder auf.

* **Yokohama**, 8. Nov. Der neue Minister des Aeußeren hielt in Tokio eine Rede, worin er erklärte, das jetzige Kabinett würde die Politik einer gemeinsamen Aktion in China befolgen; diese Politik müsse aber nach so vielen Verzögerungen einen gewissen Fortschritt in sich schließen. Das Kabinett beabsichtige, die Oeffentlichkeit ins Vertrauen zu ziehen, soweit dies im Hinblick auf die Staatsinteressen möglich sei, er könne aber nicht versprechen, vor der Regelung einer jeden Frage deren Details zu enthüllen.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **London**, 10. Nov. „Daily Mail" meldet aus Lorenzo-Marques: Die Buren haben Barberton vollständig eingenommen, sie drohen, die ganze Garnison anzugreifen.

* **London**, 10. Nov. Bei dem gestrigen Bankett in der Guildhall sprach Lord Salisbury seine Freude aus über die Erfolge der britischen Truppen in Afrika und beklagte die Verluste, welche das Heer durch Schlachten und Krankheiten erlitten habe, insbesondere den des Prinzen Christian Viktor und sprach Lord Roberts seine Theilnahme aus anläßlich der Erkrankung seiner Tochter. Redner vertheidigte das Kriegsministerium, welches 30,000 Mann 6000 Meilen weit beförderte. Die Regierung würde bereit sein, Mängel abzustellen. Salisbury drückte alsdann seine Befriedigung über die Wiederwahl Mac Kinleys aus. Redner ging sodann zur chinesischen Frage über und betonte vor allem die Erhaltung des Friedens unter den betheiligten Mächten.

Lokales.

Bocholt, 12. Nov.

‖ Die vom „Verbande der christlichen Textilarbeiter Westfalens" auf gestern Nachmittag 5 Uhr im großen Gebbing'schen Saale anberaumte allgemeine Versammlung, welche von etwa 800 Personen besucht war, wurde eröffnet durch den Verbandsvorsitzenden, Herrn C. M. Schiffer, welcher zunächst die Erschienenen, speciell die Herren Ehrenmitglieder, Arbeitgeber und Gäste herzlich willkommen hieß und dann daran erinnerte, daß der Verband christlicher Textilarbeiter Westfalens mit der heutigen Versammlung gewissermaßen sein Stiftungsfest feiere, da die erwähnte Organisation vor einem Jahre das Licht der Welt erblickt habe. Redner warf sodann einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Verbandes, welcher, anfangs nur 250 Mitglieder zählend, bald auf 1000 und dann nach einigen weiteren Monaten auf 1500 Mitglieder angewachsen sei. In Folge der augenblicklich herrschenden schlechten Conjunctur sei die Mitgliederzahl in letzter Zeit etwas zurückgegangen, und der Vorstand habe aus demselben Grunde nothgedrungen den Entschluß gefaßt, die Agitation nach außen hin vorläufig einzustellen.

Bezüglich des Verhältnisses des Verbandes zu den Arbeitgebern constatirte Redner, daß dasselbe in letzter Zeit nicht ganz so gut gewesen sei wie kurz nach der Gründung der Organisation. Auf große Ereignisse könne der Verband nicht zurückblicken. Wohl aber sei manches erreicht worden, und im großen und ganzen könne der Verband mit Befriedigung der Vergangenheit gedenken. Innerlich stehe derselbe kräftiger und geschlossener da denn je.

Der Geheimpolizist.

(Kriminalerzählung von E. Orwald.)

35) (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte etwas Näheres über Ihren Komplizen von heute Nacht wissen!"

„Ja, da kann ich Ihnen schwerlich dienen!"

„Warum nicht?"

„Weil ich selbst herzlich wenig von ihm weiß. Ich habe ihn gestern Abend zum ersten Mal gesehen!"

„Das ist kaum glaublich. Zur Ausführung einer solchen That, wie die, bei der Sie abgefaßt wurden, verbündet man sich doch nicht mit dem ersten Besten!"

„Glauben Sie, ich sehe nicht ein, was ich für eine Dummheit gemacht habe, als ich dies that? Die Finger möchte ich mir abreißen vor Aerger darüber. Jedenfalls war es ein Kollege von Ihnen! Ich bin in die Falle gegangen — warum war ich so dumm! Es geschieht mir schon recht!"

„In dieser Annahme täuschen Sie sich. Es war kein Polizeibeamter, mein Wort darauf!"

Dessange sah ihn prüfend an. „Ich will es Ihnen glauben," sagte er langsam. „Ich will Ihnen auch erzählen, wie es gekommen ist; zu leugnen ist ja bei der Geschichte doch nichts mehr. Vielleicht geben Sie dem Untersuchungsrichter dann ein gutes Wort für mich!"

„Was ich thun kann, soll gerne geschehen!" sagte Welili zum Gefangenen Dessange.

„Nun gut, hören Sie zu. Ich sitze gestern Abend in einer Kneipe an dem Platze d'Italie, da kommt jener Bursche und setzt sich neben mich. Wir kommen in's Gespräch und erzählen uns so mancherlei, bis Sie da hereinkamen. Na, den Polizeibeamten konnte Ihnen keiner ansehen, und so setzten wir unser Gespräch ruhig fort. Wie es kam, weiß ich nicht mehr genau, aber er erzählte mir, daß er ein Packet mit einem guten Anzug und einem Ueberzieher, das er da neben sich liegen hatte, gern los wäre. Ich habe nun zufällig einen Bekannten, der solche Geschäfte macht, und da gingen wir zu ihm und die Sache wurde erledigt. Er gab dann etwas zum Besten, ich auch, er wieder, und so kam es, daß ich schließlich nicht mehr recht wußte, was ich that!"

„Das kann Ihnen zur Entschuldigung dienen!"

„Ja, wenn die Vorstrafen nicht wären!"

„Vielleicht doch noch! Jedenfalls kann ich Ihren Zustand bezeugen!"

„Danke sehr, das könnte allerdings von Wichtigkeit sein. Als wir nun schon ziemlich viel hinter die Binde gegossen hatten, kam er mit einem Vorschlage heraus, der mir nicht schlecht schien. Wir beide könnten reiche Leute werden, meinte er.

Ich traute dem Frieden nicht recht.

Du hast gar nichts zu fürchten, versicherte er mir einmal über das andere. Ich will die Sache schon allein besorgen. Du brauchst mir nur behilflich sein, über eine Mauer zu steigen und nachher Wache zu halten. Es ist auch für mich keine Gefahr dabei. Der Fürst von Poitiniers hat jeden Mittwoch Empfangstag, da ist alles voll Leute. Ich kenne dort die Gelegenheit genau, und bringe aus dem Zimmer der Fürstin, das nur einfach abgeschlossen ist und in das ich mit einem Dietrich ganz leicht komme, ihre Schatulle voll Gold und Edelsteine, mindestens für hundertfünfzigtausend Franks!"

„Darauf gingen Sie ein?"

„Na, Sie hätten es an meiner Stelle auch gethan. Ich ging also mit und — na, das übrige wissen Sie ja!"

Welili konnte nicht an der Wahrheit des ihm Erzählten zweifeln. Er verließ die Polizeiwache, um nach Hause zu gehen. Sein Hirn brannte fieberhaft. Er mußte Zeit gewinnen, um in Ruhe zu überlegen, was nun zu thun sei. Er konnte zu keinem klaren Entschluß kommen. Für alle Fälle setzte er einen Rapport auf, in dem er dem Untersuchungsrichter Mittheilung von dem Geschehenen machte, sandte denselben ab und warf sich dann auf sein Bett, um wenigstens einige Stunden zu schlafen. Aber dieser Schlaf war nicht erquickend, sondern von wilden Träumen erfüllt, und als er gegen Mittag erwachte, fühlte er, daß er außer Stande sei, etwas Ernsthaftes zu unternehmen. Er war krank vor Aerger und Aufregung. Er ging in das Freie, um seinen schmerzenden Kopf abzukühlen und suchte am Abend zeitig sein Lager wieder auf.

Als er am nächsten Morgen erwachte, brachte ihm seine Zimmerwirthin ein amtliches Schreiben. Er öffnete es und fand eine Mittheilung, daß die Polizeipräfektur auf seine ferneren Dienste verzichte. Zweifellos hatte Inspektor Marechal, sobald die Nachricht von dem Mißgeschick Welilis ihm zu Ohren gekommen war, dieselbe benützt, um denselben bei seinen höheren Vorgesetzten derart anzuschwärzen, daß diese ihn, den noch in seinem Probejahr, befindlichen, entließen.

Daß Welili sich hiervon besonders schwer getroffen gefühlt hätte, konnte man eigentlich nicht sagen. Im Gegentheil, es war ihm wie eine Erlösung, daß er nicht mehr nach der Präfektur gehen, nicht die Spöttereien des Inspektors anhören brauchte. Daß diese jetzt ganz besonders scharf ausgefallen sein würden, unterlag keinem Zweifel. Nur um des Untersuchungsrichters willen that es ihm leid, daß er auf die weitere Verfolgung der Angelegenheit verzichten sollte. Und daß Marechal Recht behalten sollte, während er noch jetzt ebenso fest als früher davon überzeugt war, daß Mais in der That nicht der war, für den er sich ausgab, sondern eine Person von Rang — das erbitterte ihn noch mehr.

Und war es denn nöthig, seine Thätigkeit in dieser Sache abzubrechen? Nein!

Seine Lage war nach der einen Richtung hin ungünstiger geworden; die Hilfsmittel, über welche er als Polizeibeamter verfügte, standen ihm nicht mehr zu Gebote. Dafür aber war er nach der andern Seite hin desto unabhängiger. Der Rest seines Vermögens gestattete ihm, noch eine ziemliche Zeit zu leben, ohne daß er nöthig gehabt hätte, sich nach einem Broderwerb umzusehen. Sollte es ihm nicht vielleicht gelingen, in dieser Zeit die so lange gesuchte Lösung des Räthsels zu finden?

Er ließ die ganze Angelegenheit in ihren einzelnen Entwicklungsstufen noch einmal vor seinem geistigen Auge vorüberziehen, ruhiger, als er bis jetzt dazu im Stande gewesen war. Als er damit ungefähr bis zu Ende gekommen, schoß ein Gedanke ihm durch den Kopf, so unwahrscheinlich, so abenteuerlich, daß er ihn sofort wieder verwarf, der Gedanke, ob nicht Mais, der im Palais des Fürsten von Poitiniers unauffindbar geworden, mit diesem identisch sei. Er tadelte sich selbst wegen seines Zuges, überall nach einer romanhaften Lösung zu suchen — und doch, war sie hier nicht die einzige?

Auch die Stimme des Fürsten hatte, wenn auch nicht im Ton, denn sie lag höher als diejenige, mit welcher Mais zu sprechen pflegte, so doch in ihrem eigenthümlichen tiefen Anklang von Ironie einige Aehnlichkeit mit der des angeblichen Ausrufers!

Er versuchte diesen Gedanken von sich zu scheuchen, umsonst! derselbe kehrte immer wieder.

Hatte nicht auch der Untersuchungsrichter, ein Mann, dessen reiche Erfahrung nicht bezweifelt werden konnte, die Ansicht geäußert, daß der angebliche Mais den höchsten Klassen der Gesellschaft angehöre?

Der Name des Fürsten war ihm bekannt; er besann sich, wo er denselben schon gehört habe. Sein sonst vorzügliches Gedächtniß ließ ihn hier im Stich. Er schlug im Konversationslexikon nach: Marie Francois, geboren 1416, berühmter Diplomat — der konnte es nicht sein; Rene, geb. 1718, General — auch nicht; Henry Francois — war einer der ersten Förderer des Staatsstreichs, ließ eine Anzahl Republikaner, welche demselben entgegentreten wollten, unter ihnen die Abgeordneten Berridle und Dorsat, von seinen Husaren niedersäbeln . . .

Es war, als zucke ein heller Schein vor dem Auge des jungen Beamten auf! Dorsat, da stand es deutlich! Dieser Abgeordnete war der Vater des Untersuchungsrichters!

Er nahm das Buch noch einmal zur Hand und las weiter:

„Unter Napoleon III. Oberst, dann General und Großkämmerer. Nach dem Sturz des Kaiserreichs als Parlamentarier wüthender Bonapartist. Starb 1896; hinterließ auf acht Millionen Franks geschätztes Vermögen seinem einzigen Sohn Anatole . . .

(Forsetzung folgt.)

Schließlich machte Redner noch davon Mittheilung, daß in der Delegirtenversammlung des Verbandes (dieselbe fand am gestrigen Vormittag im Imping'schen Saale statt) u. a. beschlossen worden sei, die Organisation der Arbeiterinnen in die Wege zu leiten und dem Beschlusse des Centralvorstandes, nach welchem zum 1. April 1901 die Verschmelzung sämmtlicher christlicher Textilarbeiterverbände Deutschlands zu einem großen Centralverbande erfolgen soll, beizutreten.

Zweiter Redner war das Ehrenmitglied des Verbandes, Herr Redakteur Collet-Münster. Derselbe sprach in längerer Rede über die Lage der Arbeiterinnen und die nothwendige Organisation derselben. In letzter Zeit habe, so führte Redner u. a. aus, auch die Regierung dieser äußerst wichtigen, aber auch sehr schwierigen Frage ihre Aufmerksamkeit zugewandt und die Fabrikinspektoren angewiesen, sich des näheren mit den Verhältnissen der Fabrikarbeiterinnen zu beschäftigen. Das Resultat dieser Erhebungen sei vor kurzem veröffentlicht worden.

Infolge des Umstandes, daß die immer mehr vervollkommneten Maschinen den weiblichen Personen jetzt manche Arbeiten gestatteten, welche früher nur von Männern verrichtet werden konnten, sowie aus verschiedenen anderen Gründen sei die Zahl der in Fabriken beschäftigten weiblichen Personen in den letzten Jahren enorm gestiegen, in den Jahren von 1882—1895 beispielsweise um 55 Procent. In der Textilindustrie habe sich die Zahl der Arbeiterinnen von 254 561 Personen im Jahre 1882 auf 388 881 Personen im Jahre 1895, also um 134 320 vermehrt. In der Großindustrie Deutschlands habe die Zahl der verheiratheten Arbeiterinnen betragen: im Jahre 1875: 81 233, im Jahre 1890: 130 079 und im Jahre 1895: 134 917.

Das seien ungesunde Verhältnisse, und es müsse darin Wandel geschaffen werden, da bei den bestehenden Verhältnissen ein geordnetes Familienleben bei vielen Arbeitern unmöglich sei, und da ferner von einer guten Kindererziehung nur die Rede sein könne in Familien, in denen die Mutter sich auch wirklich mit ihren Kindern beschäftigen könne. Die immer stärker werdende Klage über die zunehmende Verrohung der Jugend sei zu einem großen Theile zurückzuführen auf die Beschäftigung so vieler Hausfrauen und Mütter in den Fabriken. Abhilfe auf diesem Gebiete des socialen Lebens sei daher durchaus nothwendig. Die Frage, ob eine solche Abhilfe möglich sei, bejahte Redner und stellte sodann zu dem von ihm behandelten Thema folgende Leitsätze auf:

1. Denjenigen Industriearbeiterinnen, die auf die Arbeit zu ihrem Lebensunterhalte angewiesen sind, ohne höhere sittliche und gesellschaftliche Verpflichtungen zu haben, ist die Möglichkeit, ihre Arbeitskraft in der Industrie nutzbar zu machen, nicht zu nehmen.

2. Alle Rücksichten sind jedoch bei Seite zu setzen vor den Forderungen der Moral und Sittlichkeit einerseits und vor denjenigen, die im Interesse der menschlichen Gesellschaft gestellt werden müssen, andererseits.

3. Genannte Forderungen gipfeln in der Nothwendigkeit der gänzlichen Beseitigung der Industriearbeit verheiratheter Frauen und in der Möglichkeit, dem heranwachsenden weiblichen Theile der Arbeiterbevölkerung Erziehung und Vorbildung zum Hausfrauen- und Mutterberuf zu geben.

Den letzten Satz begründete Redner noch eingehend und schloß sodann unter großem Beifall der Versammlung seine Rede mit einem Appel an die Arbeiter, ihre Frauen darüber aufzuklären, was auf socialem Gebiete und speciell mit Bezug auf die wichtige Frage der Frauenarbeit erreicht werden solle und erreicht werden könne.

Nach kurzer Pause betrat sodann, von der Versammlung stürmisch begrüßt, Herr Arbeitersecretär Giesberts (M.-Gladbach) die Rednertribüne und verbreitete sich in längerer, packender Rede über die Gewerkschaftsbewegung und die mit dieser verbundenen Fragen. Nach einigen allgemeinen Ausführungen über das Bestreben der einzelnen Stände, sich korporativ zusammen zu schließen, zeichnete Redner in einigen scharfen Strichen die Entwickelung der modernen Industrie, mit welcher eine übermäßige Concentration des Capitals, ein fortwährender Rückgang des Mittelstandes und die Schaffung eines neuen Standes, des Lohnarbeiterstandes verbunden gewesen sei. Die großartige Entwickelung der Industrie habe auch ihre Kehrseite. Aus den Hörsälen der Universitäten sei der Unglaube hinabgestiegen unter das Volk und habe daselbst die moderne Socialdemokratie begründet. Der Kampf aller gegen aller sei entbrannt, und größer denn je sei die Kluft, welche Arbeitgeber und Arbeitnehmer von einander trenne.

Diese Kluft möglichst zu überbrücken, sei das Ziel der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die sich zugleich zur Parole gemacht habe: Hebung des Wohlstandes des Volkes und der Nation. Gerne werde anerkannt, daß manche Arbeitgeber in dem Bestreben, einen Umschwung der Verhältnisse herbeiführen zu helfen, den gerechten und billigen Forderungen der Arbeiter entgegen kämen. Aber daß auch sehr viele Arbeitgeber die Zeichen der Zeit nicht verständen, beweise u. a. ein Vorfall in Borghorst, woselbst die Fabrikanten beschlossen hätten, diejenigen Arbeiter aus ihrem Arbeitsverhältnisse zu entlassen, welche sich der neuen Organisation, dem Verbande der christlichen Textilarbeiter anschließen würden.

Redner verbreitete sich nunmehr des näheren über die Lohnverhältnisse der Arbeiter und über den bekannten famosen Küchenzettel aus Ostpreußen und kam zu dem Schlusse, daß nach den Forderungen der christlichen Gerechtigkeit und Liebe den Arbeitern ein größerer Antheil an den durch die mächtig emporblühende Cultur geschaffenen Gütern gebühre. Dieses zu ändern, dazu reiche die Kraft einzelner Arbeiter nicht aus. Das könne nur geschehen auf dem Wege des Zusammenschlusses, der Organisation. Aufgabe der Organisation werde es dann sein, einerseits den Arbeiterstand geistig und sittlich zu heben, andererseits aber auch dafür zu sorgen, daß der Arbeiter dem Unternehmer nicht mehr gegenüber stehe wie eine Waare dem Käufer, sondern als vollberechtigtes Mitglied in der menschlichen Gesellschaft.

Nach einigen weiteren Ausführungen über den idealen Werth der Arbeit verbreitete sich Redner über die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, mittheilend, daß die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine augenblicklich 86,777 (Zunahme in den letzten Jahren 4000), die Freien (socialdemokratischen) Gewerkschaften 580,000 und die christlichen Gewerkschaften 152,000 Mitglieder zählen. Die christlichen Gewerkschaften müßten derartig ausgebaut werden, daß sie in absehbarer Zeit im Stande sein würden, die irre geleitete Arbeiterbewegung wieder in die richtigen Bahnen zu leiten.

Bezüglich des Charakters der Gewerkschaften sprach sich der Vortragende für christliche, interkonfessionelle und politisch parteilose Vereinigungen aus. Die moderne Gewerkschaftsbewegung sei ein ökonomisches Experiment, welches einerseits mit der Zugehörigkeit zu einer Confession oder Partei nichts zu thun habe, andererseits aber auch nicht die Grundsätze des Christenthums und der Moral irgendwie verletzen dürfte. An dem christlichen Charakter würden die Gewerkschaften unbedingt festhalten.

Nachdem Redner sodann noch dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Zahl der Arbeitgeber, die lieber mit organisirten als mit unorganisirten Arbeitern verhandeln möchten, immer größer werden und daß sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen möge, daß die organisirten Arbeiter die intelligentesten und zugleich gewissenhaftesten Arbeiter repräsentirten, forderte er die Arbeiter auf, dafür zu sorgen, daß die Gewerkschaftsbewegung stets über geschultes Personal verfügen könne, damit es nicht an Leitern fehle, die verständen, einerseits die gerechten Forderungen der Arbeiter mit Erfolg zu vertreten, andererseits aber auch die Bewegung in den richtigen, von den Grundsätzen des Christenthums gezogenen Grenzen zu halten.

Nachdem sich der Beifall, welcher dieser Rede folgte, gelegt hatte, schloß der Vorsitzende, Herr C. M. Schiffer, die Versammlung mit dem Wunsche, daß dieselbe einen Markstein bilden möge in den Bestrebungen und Arbeiten zum Wohle der Arbeiter und des Volkes.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 10. Nov. Seit etwa 8 Tagen ist aus Oporto der daselbst seit langer Zeit ansässige deutsche Staatsangehörige Pa. Nusse, geboren am 1. März 1868 zu Pinne, nach Wechselfälschungen in Höhe von 300 000 Mk. flüchtig geworden. Nusse hat sich vom 3. bis 5. d. Mts. in einem hiesigen Hotel aufgehalten in der Absicht, bei hiesigen großen Bankhäusern Depots abzuheben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich noch in Deutschland aufhält.

— **Frankfurt** a. M., 8. Nov. In Friedberg hat in der Nacht zum Dienstag der Barbiergehülfe Appel aus Gießen, als er anscheinend in betrunkenem Zustande mit einem Revolver spielte, einen Lehrling im Bette erschossen. Dann tötete der Gehülfe sich selbst. Auf einem Zettel erklärt Appel, daß das Unglück von ihm unabsichtlich herbeigeführt wurde.

— **Emden**, 10. Nov. In Groß-Midlum bei Emden vollendete am Sonntag, die Wittwe Alberts bei ziemlicher Rüstigkeit ihr 100. Lebensjahr. — In Folge einer unsinnigen Wette, 25 Schnäpse zu trinken, verstarb in Hatshause ein Arbeiter an Alkoholvergiftung. Der Mann hinterläßt Frau und mehrere Kinder in ärmlichen Verhältnissen.

— **Königsberg i. Pr.**, 9. Nov. Wie den Blättern aus Elbing gemeldet wird, stießen gestern auf dem Elbingflusse bei Terra-Nova der Tourendampfer „Julius Born" und das Segelschiff „Johanne Catarine" zusammen. Beide Schiffe sanken, der Kapitän des Segelschiffes, Hasseldieck, ertrank.

— **Halle**, 10. Nov. Im chemischen Institut der Universität wurden dem Studenten Hans Sachse durch Explosion eines selbstgefertigten Präparates beide Hände abgerissen.

— **München**, 9. Nov. Bei den Vorbereitungen zu einem Vortrage, den Oberingenieur Schlenk gestern im Gewerbeverein zu Schweinfurt halten sollte, explodierte der Acetylen-Entwickler und zerschmetterte den Kopf Schlenk's: der Tod trat sofort ein.

— **Pest**, 10. Nov. Der Handlungsreisende Schwarz wurde in einem Eisenbahncoupe auf der Strecke Berlazsiala-Serard ermordet und auf das Geleise geworfen. Seine Handtasche, in welcher sich Schmucksachen im Werthe von 12000 Kronen befanden, wurde geraubt.

— **Madrid**, 8. Nov. Ein entsetzliches Drama hat sich dieser Tage in Saragossa zugetragen. Im dortigen Teatro Pignatelli wurde das Stück „Nach unbekannten Ländern" gegeben, in dem der Schauspieler Leopoldo Lasantas die Rolle eines Räubers spielte, der von Polizisten mit Revolverschüssen verfolgt wird. Nachdem der Räuber niedergeschossen ist, pflegte der Polizist, der an dem betreffenden Abend von Leopoldos Bruder Miquel gegeben wurde, um im Publikum eine größere Wirkung zu erzielen, noch rasch einige Male auf den am Boden liegenden zu feuern, natürlich mit Platzpatronen. Aber das Unglück wollte, daß eine Platzpatrone mit Kugeln in den Lauf gerieth, wodurch Leopoldo so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Der Eindruck im Publikum war begreiflicherweise furchtbar, und das Theater mußte geschlossen werden. Der unglückliche Schütze, der seinen Bruder innigst liebte, ist so außer sich, daß man für seinen Verstand fürchtet.

— **Cherbourg**, 9. Nov. Der Hamburger Dampfer „India", von Northschields kommend, nach Reggie mit Kohlenladung unterwegs, traf am 7. d. Mts., nachmittags, den englischen Dampfer „Amerylis", der ein Nothsignal gab. Capitän Pieper von der „India" versuchte Hülfe zu leisten, aber die See ging hoch, und eine große Welle schleuderte die „Amerylis" auf die „India", welche oberhalb der Wasserlinie durchbohrt wurde und dann sofort sank. Die „Amerylis" nahm 17 Mann von der Besatzung der „India" an Bord und landete sie in Cherbourg. 3 Mann von der „India" sind ertrunken. Capitän Pieper benahm sich heldenmüthig.

Neueste Meldungen und Drahtberichte.

* **Konitz**, 10. Nov. (Drahtb.) Prozeß Masloff und Genossen. Die Geschworenen bejahten die erste Schuldfrage betreffs Masloff's und beide Schuldfragen betreffs Frau Roß. Bezüglich beider wurde strafmildernd zugegeben, daß sie, wenn sie die Wahrheit gesagt hätten, neue strafrechtliche Verfolgung zu befürchten gehabt hätten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Masloff vier, gegen Frau Roß neun Jahre Zuchthaus; außerdem gegen Masloff fünf und gegen Frau Roß zehn Jahre Ehrverlust. Ferner solle gegen Frau Roß auch auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt werde.

* **Konitz**, 10. Nov. (Drahtb.) Masloff wurde zu einem Jahre, Frau Roß zu 2½ Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und dauernder Unfähigkeit der Eidesablegung verurtheilt. Frau Masloff und Frau Berg wurden freigesprochen.

Direkt aus dem Waschzuber, also auch ohne vorheriges Trocknen, kann die Wäsche mit Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke gestärkt u. geplättet werden (in Pack. zu 0, 20 u. 50 Pf.)



Mäurer & Wirtz gemahlene Dalli-Seife mit dem Pferd.

Denkenden u. sparsamen Hausfrauen unentbehrlich für Wäsche u. Hausputz.

Nicht beachten ist Verlust!
Zeit, Mühe und Geld ersparen Haushaltungen, Wirthschaften, Hospitäler ꝛc., welche statt der nachgewiesen geringeren Seifenpulver und Extracte nur „gemahlene Dalli-Seife" gebrauchen. — Dalli-Seife ist garantirt ebenso vorzüglich für den Hausputz wie für die Wäsche und ein absolut sicheres Desinfectionsmittel. —

Erstklassige Agenten
mit groß. Platzkenntniß u. einigen Mitteln zur Uebernahme e. Vertrauenspostens
verlangt,
bei dem beste Referenzen erforderlich sind. Offerten unter **B. L. 2766** an G. L. Daube & Co., Berlin W. 8, erbeten.

Ich suche einen durchaus soliden, erfahrenen und fleißigen
Rauher
gegen hohen Lohn. Stellung dauernd, Eintritt baldigst!
Lüdinghausen.
B. Heitmann,
Mech. Buntweberei.

Ein Herr
gesucht, gleichviel an welchem Orte, zum Verkauf meiner **Cigarren** an Restaurateure, Händler, Krämer, Private. Vergütung 135 Mk. p. M., außerdem hohe Provision.
A. Kaufmann, Hamburg I.

Central-Zeitungs-Bureau,
Annoncen-Expedition, Münster i. W.
Vortheilhafteste Insertion für alle Zeitungen ꝛc.

Für mein **Eisen-Kurzwaaren-geschäft** suche ich per sofort oder Januar einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
Münster i. W.
Emil Wirth.

Ein ordentlicher
junger Mann,
der seiner Militärpflicht genügte, mit flotter Handschrift, sucht Stelle für **Comptoir** oder **Lager**.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Eine tüchtige, jüngere Person
sucht für Donnerstags und Freitags noch Kunden, um für dieselben zu waschen oder zu putzen.
Wer, zu erfragen Kreuzstraße 390.

Möbel-Auktion.
Am Dienstag, den 13. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr
anfangend, werde ich in der **Rothenburg** im Auftrage der Erben des verstorbenen Herrn **Const. Joesten** dessen Mobilar öffentlich meistbietend versteigern.
Es kommen folgende Sachen zur Versteigerung:
Goldspiegel, Plüschsopha, Plüschsessel, Chaise longue, mahagoni Cylinderbüreau, Tische, Stühle, Stehpult, Gardinen, Draperien, Tischdecken, Bilder ꝛc. ꝛc.
Bernh. Tenhaeff.

Braunschweiger Wurst!!
Feinste Leberwurst, Mettwurst, Schlackwurst, Kalbs-, Zungen-, Schweins-, Pariser-, Sardellen-**Rolade**, Mortadella, Mosalk, Leber- und Gansleber-**Pastete**. Hamburger Rauchfleisch in allerfeinster Qualität zum billigsten Tagespreise.
Gg. Klostermann, Braunschweig.
Versandt gegen Nachn. Tüchtige Vertreter gesucht. (5% Provision).

Der beste Rübenschneider der Welt ist
„KOBOLD".
Deutscher Reichs-Gebrauchs-Musterschutz 60249 und 89211.
Bei der Preisbewerbung der Westfälischen Prüfungsstation für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe erhielt der **„Kobold"** unter 24 Bewerbern den ersten Preis.
In keinem landwirthschaftlichen Betriebe sollte ein **„Kobold"** fehlen.
Dieselben sind stets auf Lager und werden unter Garantie und auf Probe abgegeben bei
Th. Wedding,
Maschinen-Geschäft, Rhede.

Bahnquittungsbücher
stets vorräthig bei **J. & A. Temming.**

Guts-Verpachtung.
Das der Frau **Wittwe Dr. Hagedorn** gehörende
Gut Büling gt. Hambrock
in Stenern, 20 Minuten von der Stadt Bocholt, zur Größe von 55 Morgen, bestehend in Acker, Wiese und Holzung, soll ab **Martini 1901** auf 6 Jahre verpachtet werden.
Nähere Auskunft ertheilt **Vernier,** Auktionator in Bocholt.

Zur Aufklärung!
Irrthümlich wird von einem Theile des Publikums angenommen, das Eau de Cologne sei von einem „Farina" erfunden und nur unter diesem Namen echt. 25 Fabriken in Köln heißen Johann Maria Farina, die „älteste und echte" aber seit 1885 nicht mehr „Farina". Diese älteste Fabrik firmirte 1695 bis 1735: Johann Paul Feminis; von 1735 bis 1885: Johann Anton Farina „Zur Stadt Mailand"; von 1885 ab: Joseph Anton Neuman „Zur Stadt Mailand". Nur diese Firma ist im Alleinbesitze des Originalreceptes des Erfinders Joh. Paul Feminis und ist nur allein die „Stadt Mailand" und keine andere Fabrik ausgezeichnet worden durch die königl. preuß. Staatsmedaille!
Haupt-Depot: **Gebr. Steiner,**
Drogerie zum rothen Kreuz.

Ein 4jähriger, schwarzer, schwerer, zuverlässiger
Litthauer Pony
mit neuem **Geschirr** sowie eine neue lackirte **holländische Federkarre** billig zu verkaufen.
Bocholt. **Aaltenerstraße 741²a.**

Wohnung.
Eine bessere, neue **Arbeiter-Wohnung** an der Stiftstraße (Werther Chaussee) ist vom ersten Dezember ab zu vermiethen.
Vernier.

Zwei Wohnungen
mit 100 Ruthen Gartenland an der Aaltenerstraße zu vermiethen gesucht.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Sofort
erhalten Sie ihre Schuhe und Stiefel gut und dauerhaft besohlt u. reparirt in meiner neu eingerichteten
Schuhsohlerei
Waisenhausstr. 462.
Preise sehr mäßig.
Carl Hüsener,
Schuh- und Lederhandlung.

2 schöne Zimmer
an ruhige Leute zu vermiethen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

25 Briefbogen
und
25 Briefumschläge
in eleganter Cassette
für nur 50 Pfennig
empfehlen
J. & A. Temming,
Specialgeschäft
für Papier- und Schreibwaaren.

Cigarren umsonst!
Wichtig für jeden Raucher!
Ich versende 5 Probe-Cigarren von nachstehenden Sorten kostenfrei gegen Einsendung dieser Anzeige und 10 Pfg. in Briefmarken:
Americano, mittelkräftig, 100 Stück 3.00 Mk.
Perla de Espana, mittelkräftig, gute 5 Pfg.-Cigarre, 100 Stck. 3.40 Mk.
Hollandia, leicht-mittel, 100 Stück 3.60 Mk.
Prima Manilla, mittelstark, 100 Stück 3.60 Mk.
La Mexicana, sehr fein, 100 Stück 4.00 Mk.
Bei 500 Stück versende ich franco durch ganz Deutschland gegen Nachnahme.
Cigaretten aus türkischen, russischen und griechischen Tabaken in jeder Preislage. **ALBERT KERSTEN,**
Cigarrenfabrik, **Geldern,**
an der holländ. Grenze.

Junger Foxterrier
entlaufen. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Bernard Ruenhorst,
Westend.